Junges Volk

Nr. 7 Juli – Heumond 1931 13. Jahrgang

AUF NACH





Abendstille nach Feierabend

phot. CVJM-JV Offenbach a. M.

Stille!

Hei, Junge, wie das ging, als ich da neulich im Mercedes-Benz-Kompressor dahinsauste. Auf schnurgerader Straße. Immer schneller das Tempo. Der Kilometerzeiger steht auf 70, im nächsten Augenblick schon zeigt er 100...., 120. Vorbei fliegen die Straßenbäume... Der Mann am Steuer blickt starren Auges nach vorne. Fest umklammern seine Hände das Steuer. Er will die Fähigkeit seines Wagens erproben. Rekord.... Rekord!

Im dichtgefüllten, geräumigen Café sitzen die Menschen umher, lassen sich berauschen von rotem Licht und Tangomusik. Sie summen mit.... können nicht mehr ruhig sein. Junge Menschen sind's, sie müssen etwas tun, um die Ruhe zu verscheuchen..., sie tanzen... Geschminkte Züge und gefärbte Augenbrauen können das nervöse, ruhelose Zucken in ihren Gesichtern nicht verbergen.

Menschen ohne Stille, — ohne Frieden! —

Im Straßengewühl! Schmutzige Bilder! Unreine Gedanken bestimmen den Jungen, der sich unten im Straßengewühl durch die Menge zwängt. In seinem Innern schreit er, die Fäuste ballend: „Herr, mach' mich rein!"

Mein mutiger, tapferer Junge, gehörst du auch schon zu den hastenden Menschen ohne Stille. Bist vielleicht eingespannt in den modernen Arbeitsprozeß oder wirst von deinem Lehrmeister hin und her getrieben?

Oder stehst du gar im schweren Kampf für deinen Heiland gegen die Macht der Sünde. Und hast keine Ruhe bei Tag und Nacht?

Dann werde stille vor Gott!

Droben am Waldesrand schlug ich einmal mit einer Schar Jungvolker in sternenklarer Nacht unsere Zelte auf. Drunten schlafende Dörfer... Über uns die Unendlichkeit der Schöpfung. Da verspürten wir etwas von der Allmacht und Majestät Gottes. — — Wo könntest du sie tiefer erleben, jene stillen Stunden, als auf unsern Lagern? Du hast jenes Tiefenerleben gespürt in den Pfingsttagen. Wir wollen es uns schenken lassen auch in Neu-Saarow und auf den Höhen der Alpen.

Dieses Stillestehen vor dem Weltenheiland gibt dir neuen Mut, dein Leben kraftvoll zu gestalten. Hier hast du Verbindung mit der Welt der Ewigkeit, deren heller Schein in den grauen Alltag hineinleuchtet. — Werde stille zu Gott!

Laß all' deine Not und all' dein Sehnen zu Ihm hinfließen. Er nimmt die Sünden deines jungen Lebens hinweg. Die größte Freude des Jungvolkers ist, daß er einen König hat, der durch seinen Kreuzestod Freude die Fülle schenkt.

Unter Seinem Kreuz falte still die Hände und blicke ihn an, den Mann mit der Dornenkrone: „Es quillt für mich dies teure Blut, das glaub' und fasse ich...."

Dann wirst du stille in Gott!

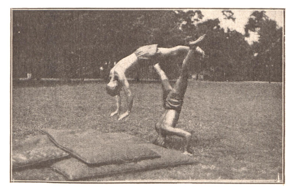
Und du hast den Halt deines Lebens gefunden im Tempo der Zeit.

Kein Kampf ist zu heiß, keine Not zu groß — niemand und nichts wird dich aus Seiner Hand reißen.

Jesus ruft es dir zu, du stiller, tapferer Junge, der du Frontkämpfer sein willst in den Reihen des Heilandes:

„In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!"

Rudolf Thomas, CVJM—StAG Tübingen



Hechtrolle mit Partnerstellung

phot. R. W. Schulte-Bln.

Mann sein nach innen und außen!

Max Werner

Seit einiger Zeit beobachte ich hier bei uns eine eigenartige Sportmütze für junge Männer. Es ist eine Mütze in blau und trägt vorn einen Eichenkranz aus vergoldeten Blättern. Es ist dabei daran gedacht, daß der junge Mann das Abzeichen seines Vereins: Wimpel, Zirkel, Farben oder dergleichen in die Mitte dieses Eichenkranzes stecke. Das gibt dann ein sinniges Bild, die Farben dieses Vereins von dem Eichenkranz umrahmt!

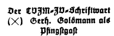
Da die Menschen von heute aber wenig von Gedanken geplagt werden, so sehe ich junge Menschen — sie gehören gar keinem Jugendverein an und haben sich diese Mütze gekauft — die aber kein Abzeichen in diesen goldenen Kranz hineinstecken können. Das sieht nun sehr sonderbar aus. Ein Nichts, ein dunkeler Mützenstoff von diesem feinen Zeichen umrändert! Viel Rum — um nichts!

Wir sehen jetzt einmal genauer hin und beobachten, daß dieses viel „Rum um nichts" auch ein treffliches Abzeichen ist. Es ist die Einrahmung eines fehlenden Inhaltes. Ehrlich gesagt: Das Kennzeichen vieler moderner junger Männer. Es ist alles an ihnen außen fein. Haartracht ohne Tadel, Hose mit Bügelfalte, Halbschuhe mit schicken Strümpfen, Schlips zum Oberhemd passend. Ungeheuer „viel rum . . . ."

Aber von diesem feinen Außen ist leider ein kümmerliches Nichts eingefaßt. Da sollte Sieg sitzen, Wille, Tat, Freiheit, himmelstürmendes Streben, männliche Verantwortung, froher Jugendglanz. Das wäre dann etwas Besonderes, Charaktervolles, Ureigenstes, wie das Abzeichen eines feinen Jugendkreises. Das aber fehlt gerade innen. Da ist gähnende Leere, volle Dunkelheit, alles hohl und unklar. — Ein Blick auf die Mütze genügt, um die Gedankenlosigkeit der Träger festzustellen, eine Frage an den jungen Mann genügt auch, eine Sorge, eine unvorhergesehene Notlage, um ebenfalls sonnenklar zu zeigen: „außen fir — innen nir". Und kommt gar ein Scheideweg, eine Gelegenheit zu heldischem Entschluß, die Möglichkeit, seine ganze innere Anständigkeit zu beweisen, dann wird der große Junge zum großen Versager, weil ihm alle inneren Kräfte fehlen. „Viel Rum um nichts" wird immer einmal zum großen Unglück in dem Augenblick, wo sonst das große Glück des Lebens gemacht werden könnte!

Schade um jeden Menschen, der kein Auge für den Wert des Innenlebens hat. Schade um jeden j u n g e n Menschen, der die Gelegenheit, dies Innenleben in feinen jungen Jahren zu gestalten, ungenützt vorübergehen läßt. Und ganz besonders schade um den j u n g e n C h r i s t e n, der den Meister innerer Seelengestaltung außer Acht läßt!





Der CVJM-JV-Schriftwart (X) Gerh. Goldmann als Pfingstgast

phot. CVJM-JV-Chemnitz

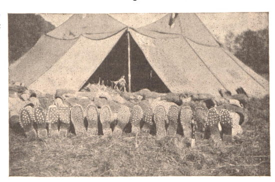
Das große Chemnitzer CVJM-Jungvolk-Pfingsten

Immer hatte ich geglaubt, die Chemnitzer CVJM-Arbeit sei so solide, daß du bei deiner knappen Zeit dort eigentlich mit einem Besuch nicht zu helfen brauchst. Das glaube ich auch heute noch; aber ich hatte mich von dem uns Saarowfahrern bekannten Jungvolkführer Johannes Popp breitschlagen lassen, einmal ein großes Chemnitzer Jungtrupp-Zeltlager mitzuerleben, zu dem dann auch benachbarte Vereine aus Meißen, Burgstädt, Mittweida, Rochlitz, Frankenberg usw. heranmarschierten in stattlicher Zahl. Dieser Entschluß ist nun nicht zu bereuen, sondern es ist nur zu bedauern, daß man solch ein originelles Vereinswerk erst so spät kennengelernt hat.

Es war dann alles schneidig in jenen Tagen, angefangen von dem tempofiebrigen Vereinsauto, das mich am Bahnhof in Empfang nahm und im Chemnitzer Tempo zum Erzgebirge in das in jeder Hinsicht glänzend eingerichtete und genial gelegene Landheim des Chemnitzer CVJM Nennigmühle hinauffuhr — das geduldige Warten von einer guten Stunde der angetretenen Lagermannschaft am Fahnenmast auf das Führerauto, das mich zur nächtlichen Pfingstsonnabendstunde heranbrachte. Darnach statt einer Meuterei (wir waren ja auch unschuldig, da man uns zu früh erwartet hatte) ein feierlicher Trommelwirbel zur Begrüßung wie in alten guten Soldatenzeiten — die innerlichen Aufnahmefähigkeiten bei meinen Morgenstunden um die Bibel mit dem Gesamtthema: „Männer voll Heiligen Geistes“, wobei wir uns um unseretwegen mit schlichten Menschen der Apostelgeschichte beschäftigten: Barnabas, ein ganzer Mann; Philippus, ein stiller Mann; Annanias, ein treuer Mann! Die tägliche Plauderei, durch die Gemütlichkeit und Offenheit von Saarow her schon im ganzen Reich berühmt, über: Bibelfragen, die uralte und ewig neue Mädchenfrage, die sexuelle Frage auf medizinischer Grundlage und andere, bis zum Nationalsozialismus und, ob Jesus Arier gewesen sei. Die machtvolle Kundgebung im benachbarten Städtlein Olbernhau mit dem Thema: „Evangelische Jugend greift an!“ Der kraftvolle Gebetsring der zielklaren Führerschaft. Die geistige Hochflut der Fragen in Einzel- und Kreisbesprechungen. Von einer Jugend, die keine Probleme mehr hätte, ist hier keine Rede! Ein vorbildliches Gemisch von werktätigen und höheren Schülern unter dem Volk und der Führung, darunter auffallend viel Primaner, ohne durch die verdünnte Luft der Ewiggeistreichen, die sich nur in Problemen gefallen, die geistige Höhenlage des Gesamtlagers zu gefährden. Einer lernte vom andern, und daß Fritze „Bank“angestellter als Dreher, Erich Versicherungslehrling, August Primaner und Emil Studente sei, erfuhr man nur so ganz nebenbei; denn die strahlenden Pfingstgesichter waren fast durchweg alle dieselben, wovon sich auch der BK keineswegs ausgeschlossen hatte. Das Ganze durchsonnt von einer echten Pfingstfreude und bewegt von einem vaterländischen Herzen, das sein Deutschland liebt über alles! — Die große Leistung des tüchtigen CVJM-Kochs, der in der Sonnenglut buchstäblich seine Haut zu Markte trug, der unverwüstliche Humor des General... Flaig, der herrliche Fernblick von dem Flaig- und Popp-Felsen, das lohende Pfingstfeuer mit der Wimpelreihe meiner Freunde, der Sippen Zinzendorf (mit ihrem streitbaren Bergsteiger und Sippenführer Rolf) und Ullrich von Hutten. — Die Abschiedsfeier mit dem feurigen Bekenntnis der Alten zu den Jungen durch den Herrn Vereinsvorsitzenden, Professor Müller, die Lob- und Dankgebete der Jungen: „Jesus hat mich frei gemacht!“, „Der Geist von oben hat gesiegt über den Geist von unten auch in meinem Jungenleben!“ — — Dieses alles war

schneidig nach innen und außen und für mich ein tiefes Erleben, wofür auch ich dem Herrgott nur zu danken habe — bis zu dem Augenblick, wo mich das Lagerauto zum Abschied das Jungvolkspalier hindurchfuhr und es wieder weiterging— bis auf diesen Augenblick, wo ich dieses schreibe und mich die nachpfingstlichen Grüße erreichen. — Ich will die Chemnitzer Brüder keineswegs hochmütig machen, denn ein solches Werk hat auch eine Riesenverantwortung vor Gott und den Menschen! Aber freuen will ich mich mit Euch, Ihr Chemnitzer Brüder, über Euer bodenständiges Werk, das der treue Herr bei Euch ursprünglich hat wachsen und werden lassen. Wenn der Geist der Selbsterkenntnis und der Treue allzeit in Euch lebt, kann und wird Euch der Heilige Geist auch in die größten Arbeitsmöglichkeiten hineinstellen: denn vor Euch liegt Neuland der Tat!

Heil! Euer getreuer Gerhardt Goldmann.



Die eisernen Grundlagen der Chemnitzer CVJM-JV-Arbeit

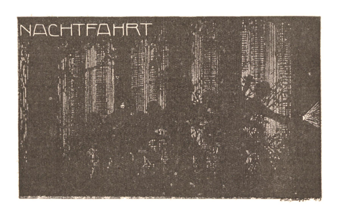
phot. CVJM-JV-Chemnitz

Pfingstfahrt als Pfingsterlebnis

Pfingstsonnabend 8 Uhr: „Christ-Heil!“ dröhnte es, und wir neunzig vom CVJM-Jungvolk „Paul Gerhardt“, Berlin, fuhren mit Lastkraftwagen unter fröhlichem Singen zum Pfingstlager. „Birkenhain bei Prenzlau in der Uckermark“ war das Ziel. Am anderen Morgen gings zum Pfingstgottesdienst in die Kirche des benachbarten Ortes. Der dortige Pfarrer hielt uns die Predigt über das Thema: „Im Kampf um das Reich Gottes in der Gegenwart.“ Er stellte fest: In diesem Kampf falle die Entscheidung in den Großstädten, denn dort konzentriere auch der Gegner seine Hauptmacht. Er ermahnte uns Großstadtjungen, auf allen unseren Wegen Kämpfer zu sein, Kämpfer gegen jede Art von Schmutz und Sünde, Kämpfer zu sein für den Pfingstgeist, für Jesus Christus! In dem Moment, wo es wieder ein einsatzfreudiges, opferbereites, kurz: aktives Christentum gäbe, da müßte sich die Gottlosenbewegung aus Mangel an Betätigungsmöglichkeiten von selbst auflösen. Er schloß: Alle haben versagt, „Vorwärts! Wir bilden die evangelische Front!!!“ — — In Marschkolonne gings zum Lager zurück, und mit vielem Humor und fröhlichen Spielen verbrachten wir unsere Freizeit. Dann rüsteten wir zum Pfingstfeuer. Alle schleppten riesige Mengen Holz heran, und kurz nach 9 Uhr wurde das Feuer entzündet. Wir weihten zwei Fahnen und gelobten ihnen Treue. Viele fühlten, wie Jesus unter uns weilte, wie er durch das Feuer so ein recht festes Band der Gemeinschaft um uns schmiedete, und mit frohen und begeisterten Herzen sangen wir unsere Lieder. — — Zum Abschied wurde uns noch einmal in allen Variationen gezeigt: „Kampf ist die Parole des Lebens“. Wir müssen Kämpfer sein im Heere des Lichtes; denn die Welt draußen wartet auf uns, sie braucht gläubige, charaktervolle, kurz: ehrliche Menschen, auf die sie sich verlassen kann. Und um zu diesen Menschen zu werden, müssen wir zuerst gegen unser eigenes „Ich“ ankämpfen; denn nur, wenn wir dieses „Ich“ zurückstellen, erst dann sind wir voll und ganz einsatzbereit, erst dann können wir uns ohne Vorbehalt in die Nachfolge Jesu stellen. — —

Auf! Auch wir bilden mit — die evangelische Front!

Werner Schenck, CVJM-JV „Paul Gerhardt“, Berlin.



Mein liebstes Spiel

In der prächtigen Pfadfinderzeitschrift „Jungenschaft“ wird in einem originellen Schulaufsatz aus U III über ein echtes Jungenspiel berichtet, das auch bei uns begeisterte Zustimmung finden wird:

Wir waren in Kähnsdorf. Es war zehn Uhr abends und ganz dunkel geworden. In einer langen schwarzen Reihe, einer hinter dem andern, gingen wir dem Walde zu. Es war gebannte Stille vor dem Parolespiel, das jetzt kommen sollte. Das Parolespiel verläuft etwa folgendermaßen: Ein Unparteiischer gibt die Parolen aus, die meist zusammengesetzte Worte sind. Das erste dieser Worte ist in allen Parolen dasselbe, z. B. Wandervogel, Wanderratte usw. Dann verstreut man sich einzeln in den Wald, und auf Anpfiff des Unparteiischen gehts los. Man schleicht sich an irgendeinen heran und ruft ihn an: „Parole!“ Darauf fängt man an, sein Wort zu buchstabieren. Ich sage den ersten Buchstaben, der andere den zweiten und so fort, bis man an die Stelle kommt, wo die Worte verschieden sind. Und sobald man den Unterschied hat, fängt man an zu ringen. Wer zuerst auf dem Rücken liegt, nimmt die Parole des Siegers an, und die beiden Kämpfer gehen jetzt zusammen. So geht es weiter, bis zum Schluß alle eine Parole haben. Natürlich bekommt nicht jeder eine andere Parole, sondern zwei oder drei haben die gleiche, und man muß versuchen, sich zu finden, was aber sehr selten vorkommt..

Zurück zu uns: Wir waren am Waldrand angekommen. Die Parolen wurden ausgeteilt, die Grenzen des recht kleinen Waldgebietes angesagt und wir in verschiedene Richtungen fortgeschickt. — Ich ging in den Wald, über meine Parole lächelnd: „Dienst-Mädchen“. Nachdem ich ein Stück durch den stockdunklen Wald gelaufen war und zweimal beinahe einen Baum umgerannt hatte, kam ich an der anderen Spielgrenze an und versteckte mich dort. Ich sah einen anderen im Galopp in einiger Entfernung an mir vorbeilaufen. Ich merkte mir die Richtung, in der er lief, um ihm nachher zu folgen, denn er war nicht sehr stark. Das Spiel beginnt. Ich schleiche langsam, teils auf allen vieren, teils auf dem Bauche, vorwärts, und als ich gerade meinem Mann „Parole“ zurufen will, zischt es aus einem Busch neben mir: „Parole“. Ich ducke mich hin. Aber als ich mir den Mann näher betrachte, der mich anrief, sinkt mir das Herz in die Hose. „Ein so Starker!“ Sollte ich denn gleich am Anfang meine schöne Parole: „Dienst-Mädchen“ verlieren? Aber nein, wir waren beide „Dienst-Mädchen“. Wir hatten unser Gespräch im Flüsterton geführt, so daß der Mann vor uns, den ich mir ursprünglich als Opfer ausersehen hatte, uns noch nicht bemerkt hatte. Wir riefen ihn an, und nach kurzer Zeit war auch er ein tüchtiges Parteimitglied der Parole „Dienst-Mädchen“. Jetzt trafen wir einen recht Starken. Diesmal dauerte es lange, bis wir ihn auf den Rücken gelegt hatten. Und jetzt war Partei „Dienst-Mädchen“ stark geworden. In der Ferne hörte man ein wüstes Kampfgetobe. Wir liefen dorthin. Auf dem Platz kämpften nur noch zwei Parteien, beide stärker als das „Dienst-Mädchen“. Aber wir fingen an, am Rande des Platzes, überall, wo sich zwei hauten, das Paar auseinanderzubringen und auf den Rücken zu legen.

Jetzt behaupteten wir schon die Hälfte des Kampfplatzes. Nun waren fast nur zwei Parteien: „Dienst-Mädchen" und „Dienst-Mann". Letzterer war aber bedeutend stärker. „Dienst-Mädchen" schmolz. Währenddessen wuchs aber eine dritte Partei „Dienst-Wagen" an. Mein Bruder und ich, die letzten „Dienst-Mädchen", flohen. „Dienst-Wagen" verhaute nun aber „Dienst-Mann". Inzwischen hatte aber „Dienst-Mädchen" wieder Zeit zum Wachsen. „Dienst-Mann" war ausgerottet. Es gab jetzt nur noch die Parolen „Dienst-Wagen" und „Dienst-Mädchen". Aber endlich schmolz „Dienst-Mädchen" nach hartem Kampf doch zusammen, und zum Schluß war „Dienst-Wagen" die Parole aller.

Ob sie recht hat?

Eine Mutter hat das vor 30 Jahren ihrer Tochter geschrieben. Prüfet einmal, ob es richtig ist?

Heirate einen Mann, der dich als Mensch betrachtet und weder als Luxus- noch als praktisches Möbel. Einen Mann, der deine Individualität anerkennt, der dir deine freie Meinung läßt und dir eine gleiche Berechtigung wie seiner eigenen zumißt. Heirate einen Mann, der für seine Mutter eine liebevolle Verehrung trägt und den eine herzliche Zuneigung und ehrliche Freundschaft mit seiner Schwester verbindet. Er wird dieselbe auch auf dich übertragen und dir ein guter Kamerad und treuer Freund sein. Heirate einen Mann, der Kinder liebt, und dem die Kinder vertraulich zulaufen. Denn dies ist ein Zeichen von Gemüt und Herzensgüte. Ebenso muß er Tiere gut behandeln und darf sie nicht schinden. Paß auf, daß er dir keine großen kostbaren Geschenke macht, sondern sieh' auf die Art und Weise, wie er es tut, daß man in jedem noch so unbedeutenden Geschenk eine kleine Idee, ein liebevolles Bemühen erkennt.

Heirate einen Mann, der dich teilnehmen läßt an seinem Beruf, an den Gesprächen und Unterhaltungen seiner Besucher. Es ist meistens der Fall, daß sich Männer untereinander so ganz anders geben, als im Verkehr mit Frauen. Sie sind unter sich gewöhnlich wahrer, offener und freier. Versuche dich so zu benehmen, daß dein Mann auch dir gegenüber diese Stellung einnimmt. Wenn du einen Mann heiraten willst, so beobachte, ob er jedem fest und gerade in die Augen sieht und seinen Blick nie vor einem anderen niederschlägt. Auch muß er einen starken Händedruck haben. Bemerke, wie er sich in seiner Familie benimmt. Ob er gern zu Hause ist und ein gemütliches, harmonisches Heim liebt. In Geschäftssachen muß er Ordnung haben.

Heirate einen Mann, den seine Untergebenen lieben und verehren — ohne zu vertraulich zu werden — an dem seine Kameraden einen treuen Freund haben, auf den man bauen kann, und den seine Vorgesetzten achten. Es ist besser, er hat nur einen oder zwei wirkliche Freunde, denn wer mit allen befreundet ist, von allen geliebt wird, der ist meist ein unpersönlicher, allgemeiner Charakter. Nimm keinen Mann, der nur Fachmensch ist, sondern einen, der viel Interessen hat und sich auch in die deinen vertieft.

Heirate einen Mann, der einen weiten Horizont hat und frisch und jung im Empfinden ist. Wenn er Trinkgelder gibt, so sieh, daß er nicht knauserig ist. Doch ist dies der Fall, so heirate ihn nicht, er wird sich in der Ehe als geizig erweisen. Sein Äußeres, seine Kleidung, Haar- und Barttracht soll einfach aber schick sein. Er wird dann dasselbe an seiner Frau wünschen. Zu Haus soll er sich nicht zu sehr gehen lassen. Ein wenig davon gehört zur Gemütlichkeit, aber im zu großen Maßstab artet es leicht in Rücksichtslosigkeit aus.

Heirate einen Mann, der viel persönlichen Mut und den nötigen Schneid hat. Er wird größere Anforderungen an dich stellen, aber ebenso gewohnt sein, große an sich zu stellen. Den Haushalt soll er dir überlassen. Ein Topfgucker ist eine höchst unangenehme Zugabe in der Ehe! Sieh' zu, daß er größer ist als du. Er muß gut gepflegte Hände haben, doch soll seine Hand hart und fest sein; denn diese können am weichsten und zartesten streicheln. Auch sind sie zäh, und was sie einmal gefaßt haben, das halten sie fest. Auf Klatsch darf er nichts geben, noch weniger sich selber daran beteiligen.

In seiner Wohnung muß eine gewisse Ordnung herrschen, die jedoch nicht übertrieben sein darf. Letzteres findet man häufig bei Pedanten, auch zeugt es von wenig künstlerisch freiem Empfinden. Heirate einen Mann, der ein denkender Mensch ist, und der dich nicht als Versuchskarnickel und Erziehungsobjekt ansieht, sondern als einen persönlichen, selbständigen Charakter (natürlich angenommen, daß du einer bist), der dich so liebt wie du bist, ohne viel korrigieren zu wollen, was man nicht mit Interessenlosigkeit verwechseln muß.

Vorstellen und Grüßen



Auf dem Saarow-Elternabend am Ausgang: Bitte helft!

„Alles andere ginge noch an, wenn bloß das Vorstellen nicht wäre!“ Wie oft hört man diese Äußerung, wie oft beachtet man, daß eines das Vorstellen dem andern zuschiebt, daß selbst älteren, sonst durchaus gewandten Leuten ein Fehler beim Vorstellen unterläuft. Dabei ist aber tatsächlich nichts einfacher, als zwei Menschen, die man selbst schon kennt, miteinander bekannt zu machen. Es gehört nichts weiter dazu als ein wenig Geistesgegenwart und die Kenntnis einiger weniger Grundsätze. Ja, im Grunde genommen fußen alle diese Regeln auf einer einzigen Tatsache: die tieferstehende Person wird der höherstehenden zuerst vorgestellt. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß man die jüngere Dame der älteren vorstellt, den Untergebenen dem Vorgesetzten, den Herrn der Dame. Vielleicht liegt aber gerade hier der Grund zu allen Verwirrungen, denn wir sind doch sonst gewohnt, daß der Dame, dem Ranghöheren, dem Älteren der Vorrang gebührt. Du mußt dir das damit erklären, daß der Vorzug hier in der an den Höherstehenden gerichteten Frage liegt: „Darf ich Ihnen Fräulein X., Herrn Y. vorstellen?“, eine Frage, die allerdings nicht wirklich zu nehmen ist, denn kein Gebildeter wird sie mit nein beantworten. Präge dir diese Grundregel ganz fest ein, denke in Ruhe alle Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, durch, und du hast in der Hauptsache schon halb gewonnen. Der beste Lehrmeister ist freilich auch hier die Übung. Deshalb immer wieder: Übe zu Hause! Besonders schwierig erscheint jungen Leuten oft die Lage, wenn es gilt, Familienangehörige mit Vorgesetzten bekannt zu machen. Es liegt aber gar keine Schwierigkeit vor, denn der uns bereits bekannte Grundsatz wird dabei nicht durchbrochen. Laß dir das an einem Beispiel erklären. Angenommen, du bist mit deiner Mutter im Theater und stehst da plötzlich deinem Klassenlehrer gegenüber. Du grüßt den Herrn und fragst sofort: „Mutter, darf ich dir Herrn Studienrat X. vorstellen?“ Dann stellst du vor: „Herr Studienrat X., mein Klassenlehrer — meine Mutter.“ Eine derartige nähere Bezeichnung — mein Klassenlehrer, mein Schwager, meine Freundin — ist immer ratsam. Sie erleichtert allen Beteiligten die Lage dadurch, daß sie einen Anknüpfungspunkt schafft. Denn der gesellschaftlich Gewandte begnügt sich nicht mit dem reichlich abgegriffenen „Sehr angenehm“ oder „Es freut mich sehr“, sondern versucht eine leichte Unterhaltung anzubahnen.

Da in der Frage: „Darf ich vorstellen?“ schon eine gewisse Über- und Unterordnung liegt, wendet man sie nicht an, wenn man zwei Damen oder zwei Herren ungefähr gleichen Alters oder gleichen Standes miteinander bekannt machen will. Man fragt dann einfach: „Darf ich die Damen (die Herren) bekannt machen?“ und nennt die Namen. Wenn du es dir nun noch zur Regel machst, beim Vorstellen die Namen deutlich auszusprechen — denn sonst nützt das Vorstellen nicht viel — so bist du auf diesem scheinbar so schwierigen Gebiet wohlbeschlagen, denn irgendwelche Kniffe zu beherrschen, die es natürlich auch hier gibt, kann und wird niemand von dir verlangen. Wirst du jemand vorgestellt, so verneige dich, reiche aber zunächst nicht die Hand. Es ist das Vorrecht des Höherstehenden — im Verkehr zwischen Dame und Herrn das Vorrecht der Dame — die Hand zu reichen oder zu verweigern, ein Recht, das vom Backfisch oft ganz verkehrt ausgelegt wird. Er glaubt, vornehm zu wirken, wenn er nur hochmütigkühl nickt und die Hand hängen läßt, wohl gar die dargereichte Hand übersieht, und ahnt nicht, in welch ungünstiges Licht er sich dabei stellt, denn gerade Liebenswürdigkeit ist das Vorrecht der Dame. Das zeigt sich auch beim Händedruck. Die große Dame versteht es oft meisterhaft, schon durch die Art ihres

Händedrucks dem Begrüßten zu zeigen, wie sie zu ihm steht. Die ganze Skala vom leichten, zurückhaltenden Händedruck bis zum herrlichen, festen steht ihr dabei zur Verfügung. Sie wird aber niemals die Hand nachlässig reichen, noch sie burschikos beinahe aus dem Gelenk schütteln.

Damit kommen wir schon zum Gruß. Wen du zu grüßen hast, mußt du selbst wissen. Es handelt sich hier nur um das Wie. Auch da liegt wieder das Heil in der Mitte. Die umständlichen Grußzeremonien früherer Generationen muten uns heute lächerlich an, sie passen nicht mehr zu uns. Das reichlich oberflächliche Grüßen aber, das sich bei einem Teil der Jugend eingebürgert hat, ist noch viel weniger schön. Es ist auch bestimmt kein Fortschritt, daß der ehrerbietige Gruß älteren Personen gegenüber in ein flüchtiges Kopfnicken verwandelt worden ist. Heute glauben so viele Leute, sich durch Höflichkeit und Entgegenkommen etwas zu vergeben, und doch erleichtert nichts so sehr den Verkehr der Menschen untereinander wie ein wenig feinsinnige Liebenswürdigkeit. Also grüße freundlich. Grüße lieber dreimal zuviel, als einmal zuwenig. Im allgemeinen grüßt bei uns der Herr zuerst. Es fällt aber der Dame durchaus keine Perle aus der Krone, wenn sie einen guten Bekannten grüßt, der sie übersehen hat. Die ganz junge Dame sollte überhaupt wesentlich älteren Herren stets beim Gruße zuvorkommen. Dankt für jeden Gruß, wie es sich gehört, auch wenn der Grüßende euch wenig gefällt. Nicht nie von oben herab, das ist ungehörig. Es ist eine grobe Beleidigung, eine dargebotene Hand auszuschlagen. Grüßt dein Begleiter Damen, so grüße mit. Wird er gegrüßt, so danke mit, auch wenn du den Grüßenden nicht kennst.

Betrittst du ein Eisenbahnabteil oder einen öffentlichen Raum, so grüße leicht und allgemein. Im eigenen Hause mußt du selbstverständlich alle Mitbewohner grüßen. Der Formgewandte wird es dabei verstehen, stets die rechte Art des Grußes zu finden und zwischen plumper Vertraulichkeit und steifer Kühle die richtige Mitte zu halten.

Eßregeln

1. Halte die Mahlzeiten regelmäßig ein; drei genügen für den gesunden Erwachsenen. Nur bei schwacher Verdauung, bei Blutarmut usw. sind nach ärztlicher Verordnung auch Zwischenmahlzeiten zu empfehlen.
2. Lege die Hauptmahlzeit auf den Abend, nach getaner Arbeit; es genügt, mittags zu frühstücken.
3. Iß aber nicht zu spät: spätes Essen macht ebenso wie geistig anstrengende Unterhaltung müde, es reizt, erregt, und Du kannst nicht schlafen. Schiebe deshalb vorm Schlafengehen einen beruhigenden Spaziergang ein oder eine leichte Unterhaltung bezw. Lektüre.
4. Iß mäßig. Auch wenn Du eingeladen bist, bist Du nicht verpflichtet, dauernd zu essen, auch wenn Deine Gastgeber Dir keine andere Unterhaltung bieten können als — Essen.
5. Iß nicht zwischen den Mahlzeiten; Magen und Darm brauchen Zeit zur Verdauung und wollen auch von der Arbeit ruhen.
6. Iß langsam und kaue gut; die Speisen werden, gut eingespeichelt, vom Magen besser verdaut.
7. Iß weder zu kalte noch zu heiße Speisen.
8. Mit starken Gewürzen sei sparsam.
9. Während des Essens widme Dich nur dem Essen; halte Dir Aufregungen fern, lies weder die Zeitung noch Geschäftsbriefe, es stört die Verdauung.
10. Nach den großen Mahlzeiten halte einige Zeit Ruhe; in der Pause arbeiten die Verdauungsorgane besser.

Große Jungvolk-Preisaufgabe:

Wie heißt das Lied zum Titelbild?



Im Landheim

Wir wissen Bescheid!

Das richtige Benehmen bei Tisch, so man hat ...

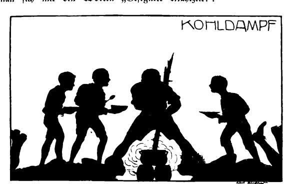
Nicht nur im Kreise froher Gäste, auch an der Familientafel ist stets darauf zu achten, daß man durch sein Benehmen nicht unangenehm auffällt. Je mehr der Junge schon im häuslichen Kreise auf Anstand bis ins kleinste achtet, umso leichter wird er sich auch in Gesellschaft tadellos benehmen.

Pünktlichkeit ist die allererste Anstandsregel. Die Stunde der Mahlzeit ist streng innezuhalten. Bei Festlichkeiten ist es Sitte, daß das Essen genau eine Viertelstunde nach dem Einladungszeitpunkt aufgetragen wird; läßt ein Geladener länger als diese Zeit auf sich warten, so ist das eine Ungezogenheit.

Beim Morgenkaffee darf der Junge niemals unfertig angekleidet oder gar mit noch wirrem Haar erscheinen. Das Einschenken des Kaffees muß geräuschlos erfolgen, die Tassen werden nur bis zu Dreiviertel gefüllt. Man faßt sie am Henkel an, sobald man trinken will. Einbrocken oder Eintauchen in den Kaffee ist unstatthaft und darf nur von alten Leuten ausgeübt werden. Hat man trockenes Gebäck, so wird dieses gebrochen; gestrichene Brote klappt man am besten zusammen und zerschneidet sie. Während des Kauens sind die Lippen geschlossen zu halten, um ein unappetitliches Schmatzen zu verhüten. Auch das Trinken muß geräuschlos geschehen. Jeder Schicklichkeit spricht es hohn, wenn man mit vollem Munde zu reden beginnt. Wird man während des Kauens gefragt, so ißt man erst rasch hinunter, ehe man antwortet.

Das Niedersitzen hat geräuschlos vor sich zu gehen. Der Suppenteller wird stets nur bis zum ersten Rand mit der Suppe gefüllt; ehe nicht die Hausfrau zu essen beginnt, darf kein Familienmitglied anfangen. Der Löffel wird mit den drei ersten Fingern der rechten Hand erfaßt, und zwar so, daß er auf dem dritten Finger ruht, während Daumen und Zeigefinger oben liegen. Man bringt den nur halb gefüllten Löffel mit dem zugespitzten Ende an die Lippen und gießt die Suppe geräuschlos in den Mund. In den dargereichten Gerichten stochere man nicht herum, um das beste Stück zu erhaschen. Gesucht darf niemals werden. Man nimmt stets das Stück, das die Gabel gerade berührt. Das Essen geschieht ohne Hast mit Messer und Gabel. Ersteres hält man in der rechten Hand, die Gabel in der linken. Beide werden von oben gefaßt, also derart, daß die äußere Handfläche über den Heften liegt. Die beiden Zeigefinger liegen ausgestreckt, der rechte auf dem Rücken des Messers, der linke auf der Gabel, die mit der Ausbiegung der Zinken nach oben zum Munde geführt wird. Es wird nicht alles, was auf dem Teller liegt, sogleich zerstückelt. Man schneidet stets nur das Stück ab, das man zum Munde führen will. Die Speisen dürfen mit dem Messer auf die Gabel geschoben werden, unter gar keinen Umständen aber darf das Messer den Mund berühren. Man hüte sich auch, die Soße mit dem Messer aufzukratzen. Was sich nicht gutwillig auf die Gabel schieben läßt, muß auf dem Teller bleiben. Man richte sich beim Essen stets so ein, daß die Soße mit Fleisch, Kartoffeln und Gemüse verschwindet. Auch im Familienkreise soll Geflügel stets mit Messer und Gabel bearbeitet werden. Die Knochen

schiebt man leicht an die Seite des Tellerrandes. Obstkerne bringt man geschickt mit dem Kompottlöffel aus dem Munde und legt sie zu den andern Abfällen. Fische dürfen niemals mit dem gewöhnlichen Messer berührt werden. Hat man keine zweite Gabel oder kein besonderes Fischbesteck zur Hand, so bedient man sich eines trockenen Stückes Brot. Man hüte sich, mit der eigenen Gabel oder dem eigenen Löffel in eine für die Allgemeinheit bestimmte Schüssel zu langen. Hat man abgegessen, wischt man mit der Serviette den Mund ab und wartet, bis das Zeichen zum Aufstehen gegeben wird. Dann erhebt man sich mit den Worten „Gesegnete Mahlzeit!".



Schrieb des Jungvolk-Schriftwartes

In letzter Zeit muß ich so oft Strafporto bezahlen. Ihr lieben Leute, ein Brief über 20 Gramm kostet doch 30 Pfg. Bitte beachtet das! An Rückporto hat meine schwindsüchtige Portokasse, die zur Freude der AG in Kassel nicht galoppierend ist, mehr Freude! — Und dann ist es eine nützliche Angewohnheit in allen Fällen, wenn man seinen Absender auch noch auf den Briefbogen schreibt. Warum, kann sich jeder denken. — Das Breslauer Jugendgefängnis hätte gern für seine ca. 100 ev. Jungen „Junges Volk"- und „Pflugscharhefte", die bei Euch nicht mehr gebraucht werden. Auch sind sie für allerlei gute Literatur dankbar; aber bitte keine abgelegte! Sendungen gehen gleich direkt an den Strafanstalts-Angestellten Theod. Jacob, Breslau 10, Jugendgefängnis, Kletschkaustr. 31. Bitte, tut den Freunden in Breslau diesen Dienst. Sie haben Freude am „Jungen Volk"! — Ich freue mich über die frische Mitarbeit von Euch allen, die mit dem neuen Jahrgang eingesetzt hat! Recht so! Und kritisiert wird manchmal, daß einem die Haare zu Berge stehen. Was dem einen „sin Ul" (seine Eule) ist, ist dem andern sein Nachtigall, sagt ein altes Sprichwort. Das erlebe ich fast täglich. Macht aber nichts! So ist es richtig. Leben muß da sein! Und der Schriftwart will von allem etwas lernen und muß dennoch sein Schifflein unbekümmert und zielklar hindurchsteuern können. Ihr merkt ja auch, daß im Lauf der Zeit in unserer Zeitschrift allerlei Anregungen und Gedanken auf- und untertauchen. So gehört es sich für ein Jungenblatt; aber Ihr seht, daß bei uns jedem möglichen Vorschlag nachgegangen wird. Und findet ein genialer Einfall kein Echo, sind wir großzügig und bescheiden genug, ihn postwendend verschwinden zu lassen. Die Hauptsache bleibt, daß Ihr Freude an unserer Zeitschrift behaltet, daß sie Euch innerlich und äußerlich etwas bedeutet, daß sie das Blatt der Jungen im CVJM bleibt! — Und da kamen auch schon die energischen Anfragen, was laut Konfirmanden-Märzheft das für eine „Abendmahls-Morgenappell-Feier" in Neu-Saarow gewesen ist? Ich weiß es auch nicht! Als mir das ein guter Freund vorlas, bekam ich beinahe eine „theologische Gänsehaut"! Da ist uns der Druckfehler-Kobold dazwischengefahren trotz meiner Korrektur; das Wort „Morgenappell" gehört selbstverständlich zum Saarowbild! —

Lieber Bernhard K., Du schreibst mir: „Lieber Gerhardt! Hier ist alles noch mobil, im Verein sind wir Jungvolker gar nichts, unser Leiter, Schatzmeister und einer von denen über 20 lassen uns gar nicht mehr bei der Generalversammlung zu Worte kommen, es wird aber bald anders werden!"

Nun, das ist ja nicht so schlimm, die Hauptsache, Ihr kommt im Jungvolk zu Worte! In der Generalversammlung könnt Ihr dann nur noch „zur Tagesordnung" reden, wenn man über Euch zur Tagesordnung hinweggeht! Das ist ein positiver Weg!

Ihr Jungbäcker in L. beanstandet den Bäckerberuf als „Modeberuf": „Die L.-Jungbäcker protestieren gegen die Behauptung, der Bäckerberuf gehört zu den Modeberufen. Wir machen da lauter ??? Gehört er doch mit zu den ältesten (Josef im Gefängnis und Bäcker — das Vaterunser, die 4. Bitte a. m.). Vielleicht bringen Sie den Beweis im Schrieb."

Auf die Bemerkung im März-Konfirmandenheft solltet Ihr stolz sein! Euer süßer Beruf ist eben so überlaufen und begehrt, daß er was wert sein muß. Ihr habt das Wort „Mode" in diesem Falle falsch verstanden. Wir wollten damit sagen, daß nicht jeder Junge, der gerne Kuchen ißt, ohne weiteres Bäcker werden soll. Diese Jungen machen ihn zum „Modeberuf". Was denkt Ihr, was ich für eine Achtung vor Euerm Beruf habe, wo ich so gerne Kuchen esse! — Selbstverständlich bin ich dann auch bei Euch, wenn ich im November Euren Verein besuche. Da brauche ich gar nicht „mit den Ohren zu wackeln". Ich denke, Ihr werdet ehrenhalber mit Kuchen antanzen; aber bitte keinen prähistorischen aus der Zeit Pharaos; der, wie er heute „Mode" ist, wäre mir lieber!

Durch ein Versehen fehlt zu dem Gedicht „Der letzte Dienst" in Heft 2 d. J. der Quellenhinweis, daß es der bekannten Zeitschrift „Jugendland" entnommen ist. Es stammt von Charles Wolfe und ist von Schriftleiter Heinz Schierer übersetzt worden. — Wir wollen diesen Hinweis hierdurch mit herzlichem Dank nachgeholt haben.

Fortsetzung im August!

Bis dahin: Heil und Sieg! Euer Gerhardt Goldmann.

Sinnvoller Unsinn

Mein Lebenslauf.

Am 31. Oktober erblickte ich das Licht der Welt. Meine Eltern zogen mich groß. Da es mir zu Hause nicht mehr gefiel, packte ich meine 7 Sachen und wanderte nach Hamburg, wo ich einen Dampfer sah, der gerade in See stach. Ich schiffte mich als blinder Passagier ein und fuhr mit nach Amerika. Dort kam ich aber auf den Hund. Ich verlor meinen Kopf und beschwor meinen Vater, mir aus der Klemme zu helfen. Er tat es auch wirklich, worüber ich in Tränen zerfloß.

Mäuschen

Aus der Arbeit



zum 10. großen

Reichs-Jungvolklager

Neu-Saarow/Unterfranken

bei Hammelburg/

Das großangelegte Jugendheim der Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands.

Lagerlosung: Wahrhaft u. wehrhaft! (Eph. 6,16–17)

Zug I: Sonntag, den 12.–18. Juli

Lagerführung: P. Max Werner, Königswusterhausen (Bibelarbeit), Jugendsekretär Joh. Popp, Chemnitz, Jungvolkwart der Pfalz Willi Kuhnle, theol., u. a.

Zug II: Sonntag, den 2.–8. August

Lagerführung: Ober-Studiendirektor Dr. phil. Phil. Krämer-Helsingfors (Bibelarbeit), Gerh. Goldmann, Jungvolkwart der Pfalz Willi Kuhnle, theol, u. a.

* * *

CVJM-Schülerring-Ferienlager

(Eine Woche Teilnahme am Reichs-Jungvolklager.)

Zug I: 3.–31. Juli

Lagerführung: Jungvolkwart der Pfalz Willi Kuhnle, theol., unter Mitwirkung von P. Max Werner, Königswusterhausen.

Zug II: 2.–30. August

Lagerführung: Jungvolkwart der Pfalz Willi Kuhnle, theol., unter Mitwirkung von Ober-Studiendirektor Dr. phil. Phil. Krämer, Helsingfors und cand. math. et rer. nat. Hans Schwafert, W.-Barmen.

* * *

Der Lager-Sender meldet:

1. Anmeldung und Preis: Namentliche Anmeldung mit Berufs-, Alters- und Zugangabe in Hammelburg (möglichst für den ganzen Verein zusammen) schnellstens, spätestens 2 Wochen vor Lagerbeginn erbeten an die Arbeitsgemeinschaft der CVJM Deutschlands, Kassel-W., Schweizerhaus, unter gleichzeitiger Anzahlung des Lagerbetrages auf das Postscheckkonto: Leipzig 113 559. Spätere Anmeldungen gehen direkt an das Jugendlager Neu-Saarow bei Hammelburg/Ufr., und werden hier persönlich verrechnet. Nur bei pünktlicher Anmeldung, allerspätestens drei Tage vor Lagerbeginn kann für gründliche Vorbereitung Sorge getragen sein. — Gesamtpreis für gute Lagerkost und erholungsmäßige Unterkunft RM. 13.—. Teilnehmer aus Bayern und den angrenzenden Ländern zahlen möglichst RM. 15.—, damit weithergereisten Freunden aus dem Reich ein Fahrtzuschuß bewilligt werden kann, der nur in dringendsten Fällen von Gerh. Goldmann, Bonn, Wielstr. 4, spätestens 14 Tage vor Lagerbeginn beschieden werden wird. Der Gesamtpreis für das Schülerlager beträgt RM. 50.—. Eine Ermäßigung dafür kann nicht in Frage kommen, da die Verpflegung hier auf die Länge

der Zeit keineswegs lagermäßig sein soll. Jedoch ist die Beteiligung auch wochenweise möglich für je RM. 15.—. Arbeitslose erhalten einen Nachlaß von 10 Prozent, zumal auch Werktätige auf den Schülerlagern willkommen sind.

2. Wochenplan: Viel frohe, freie Zeit! Morgengymnastik und Waldlauf, stille Fähnlein der einzelnen Kreise, Morgenappell und Tagesplan-Bekanntgabe, eine Stunde um die Bibel mit einer fröhlichen Nachlesebesprechung im kleinen Kreise durch Gerh. Goldmann, Spiel- und Sportbetrieb, Jungvolkkunde, Singkreis, Baden in der fränkischen Saale, freie Wandernachmittage in die historische Umgebung des Lagers mit seinen Burgen und Bergen und malerischen Städtlein, Berufskongreß, Staffellauf „Rund um Neu-Saarow" und großes Völkerballspiel um die Jugendmeisterschaft in Neu-Saarow — ein Wanderpreis! (siehe Jungvolk-Führerrüstung der AG der CVJM!) mit lebendigem Rasen und Bonbonregen, Geländespiele der streitbaren Städte, Lagerzirkus mit heimatlichem Humor (wie z. B. Bln., Lzg., Tübg. usw.) Nachtmarsch und großes Lagerfeuer auf der Raubritterburg Saaleck oberhalb der Fränk. Saale mit Sänger-Wettstreit (Vortragen guter Lieder und Weisen und wertvoller Gedichte) — Preis: ein Bodelschwingh-Bild in Rahmen für das Vereinsheim. Täglich Abendsegen durch verschiedene Jungvolkführer aus dem Reich und freiwilliger Gebetsring, als höchste Stunden unseres Jungenlagers. Das Lager schließt mit der Feier des Herrenmahles: „So oft ihr von diesem Brot esset, sollt ihr des Herren Tod verkündigen."

3. Ausrüstung: Schlafsack (leicht zu nähen! Für RM. 2.50 von der AG der CVJM zu beziehen, bezw. für RM. 0.50 in Neu-Saarow zu leihen) und Decke bezw. Umhang für die Nacht; Wasch-, Putz-, Bade- und Sportzeug; Neues Testament, Notizbuch und „Freude die Fülle". Nach Möglichkeit Strahlenfallen, Musikinstrumente aller Art, (Bläser! alle möglichen Instrumente mitbringen! Nicht kneifen!), Sportgeräte! Wimpel nicht vergessen! — Ersatzkleidung wichtig; wenn gewünscht, etwas Aufstrich mitbringen für die Semmeln am Morgen zur Frühstückssuppe und zum Kaffee.

4. Verschiedenes: Die monatlich erscheinende vertrauliche Jungvolk-Führerrüstung der AG der CVJM von Gerh. Goldmann bringt in Nr. 7/8 die ausführliche Organisation der Lager. Nicht-AG-Vereine lassen sich diese für ihre Führer zur Lagervorbereitung kommen von der AG der CVJM, Kassel-W., Schweizerhaus.

5. Eröffnung: Ankunft Bhf. Hammelburg (D-Zug-Strecke Gemünden-Kissingen). Bei pünktlicher Anmeldung wird das Gepäck abgeholt. Weg vom Bhf. die Stadt hindurch am Markt rechts abbiegen, in ca. 45 Minuten Chausseeweg zum Lager Hammelburg-Neu-Saarow, neben dem Kinderheim Marienruhe. — Eröffnungsthing zum Lagerbeginn 20 Uhr. Die Verpflegung beginnt mittags, schließt mit dem Morgenfrühstück, für den letzten Tag wird Proviant mitgegeben, damit das Lager mit einer größeren Fahrt beschlossen werden kann.

* * *

Nun kommt! Gewiß, viele können nicht, da die wirtschaftliche Not uns alle bitter drückt; aber wo ein eiserner Wille ist, findet sich oft ein Weg. Laßt im Notfalle Euren Führer den Urlaub beantragen, erbittet auf Elternabenden Fahrtzuschüsse, tut Euch mit Nachbarvereinen der verbilligten Fahrt wegen zusammen! Wir geben gern Auskunft! Schreibt dann an die AG nach Kassel.

Kein AG-CVJM darf fehlen! Wir müssen uns grüßen können vom Rhein bis zur Weichsel, von der Ostsee bis Neu-Ulm! Wir brauchen ein Feuer vom Himmel, um ein Stoßtrupp Gottes zu werden für den Schicksalskampf der Gegenwart. Neu-Saarow wartet auf Dich! Du mußt endlich einmal Dein Doppelleben preisgeben können, um ein ganzer Kerl zu werden.

Wir freuen uns, wenn Ihr alle in Massen nach Neu-Saarow strömt; aber mitten unter uns in unserer lachenden Jugendfreude wird nichts anderes wie ein leuchtendes Fanal errichtet, als das Kreuz; „denn es ist in keinem andern... Heil!..."

Nun tragt unsere schmucke Lagerplakette, schreibt unsere schöne Saarowkarte, singt unser feines Neusaarow-Lied. Die AG der CVJM sendet Euch gern alles zu, soweit Ihr damit noch nicht versorgt seid.

Und schließt den Ring hin und her im Lande um unsere kommenden Lagertage. Andere verflachen ihre Jugendarbeit, je ernster die Gegenwart wird; wir aber können nicht anders, als unser Jungen- und Jungvolktum gradlinig und männlich zu vertiefen, auch wenn wir rückständig erscheinen; denn nur

Mit dem Ganzen ist Gott ganz!

Heil uns allen vom Heiland in Neu-Saarow!

Euer getreuer Gerhardt Goldmann.

Die Jung-CVJM der AG heißen jetzt CVJM-Jungvolk

Die Vereine der Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Vereine Junger Männer Deutschlands und ihr deutscher Jugendausschuß haben in großer Mehrheit beschlossen, daß für unsere Jugendabteilungen in Zukunft nur der einheitliche Name C V J M - J u n g v o l k geführt werden möchte, damit stets ohne weiteres aus dem Namen zu entnehmen ist, daß das Jungvolk ein Glied des CVJM und der CVJM die Hauptsache an der Arbeit ist. Da in unseren Vereinen Fahrtenhemd (in einzelnen Städten verschiedene Farben) und kurze Hose als Jungvolkkluft wie im gesamten Reichsverband getragen werden, möchten wir zum mindesten einheitlich sein im Halstuchring und Armabzeichen. Beides ist von der AG der CVJM, Kassel-W., zu beziehen und den Vereinen schon zur Ansicht zugegangen; beides ist gekennzeichnet durch den Namen CVJM..

Die verschiedenen Halstuchfarben werden im allgemeinen zur Kennzeichnung der einzelnen CVJM-Abteilungen, die Schnüre zur Kennzeichnung für die Sippenführer usw., die Bändchen an den Achselklappen für die Sippen und der Platz für die üblichen Sportabzeichen am Hemd für evtl. Fähigkeits-Abzeichen benutzt, soweit einzelne Kreise ihre Arbeitskreise soweit ziehen können, was sich ja von Fall zu Fall durch die jeweiligen Vereins- und Führerverhältnisse entscheidet. Losung muß auch hierfür sein, lieber weniger, aber solide zu arbeiten; denn nur solch eine Jungvolk-Arbeit hat Bestand.

Wir bitten unsere Vereine herzlich, aus einem gesunden Corpsgeist heraus unseren Beschluß einhalten zu wollen, damit wir trotz aller Mannigfaltigkeit und Freiheit in der Arbeit dennoch in den Hauptsachen e i n h e i t l i c h sind. — Das weit Schwierigere und Größere ist freilich auch für uns das andere, e i n e s S i n n e s zu sein. Daran muß, solange unser Werk besteht, glaubend weitergearbeitet werden.

Neu-Saarow-Werbeabend im CVJM Hamburg

Seit Wochen prangen die Wände unseres Hauses und unserer Heime in den Farben der selbstentworfenen und der gelieferten Werbeplakate für Neu-Saarow. — So war der 3. Mai gekommen und mit ihm unser „Neu-Saarow-Werbe-Abend."

„Von Fahrtenlust und Lagerfreude!" war die mit einer „künstlerischen Originalzeichnung" geschmückte Einladung überschrieben. 160 junge Männer aus unserer Hauptabteilung waren gekommen. Den Auftakt bildete eine kurze Gedenkfeier an unseren heimgegangenen Herrn von der Decken. Unser Hans Schulz, der schon das erste Saarow am Scharmützelsee hatte mitmachen und dann längere Zeit als Sekretärschüler in Dresden bei Herrn von der Decken hatte arbeiten dürfen, sprach Worte des Dankes und des Treugelübdes. — Unseres Führers letzte große Tat galt der Schaffung von Neu-Saarow. Wir wollen sein Erbe hüten und pflegen. — Dann brach die Vorfreude auf das diesjährige Neu-Saarow durch und die Werbung setzte ein. Schargesänge und Sang und Klang der Singeschar und der Musikanten umrahmten die Werbung. Zuerst berichteten „Vorjährige" von ihren Erlebnissen auf der „Rhein-Neu-Saarow-Fahrt". Bremen, Köln und Frankfurt brachten ihnen nicht nur neue Städtekenntnisse, sondern auch die so beliebten CVJM-Abende. Der Rhein und die Berge, die Burgen und die Täler, die Loreley und der Niederwald, das Deutsche Eck und die Feste Ehrenbreitstein zogen an uns vorüber. Dann kam „Unser Neu-Saarow". Hatte vorher schon das Auge geleuchtet und der Mund froh gesungen, jetzt leuchteten und sangen die Herzen. Ein Wuppertaler, ein Hamburger und ein Dresdener berichteten. Nun war die Lust erweckt, und es konnte angesichts der erlebten vorjährigen Freude mit der Werbung für Neu-Saarow 1931 begonnen werden. „Mit dem CVJM in die Alpen!" — „CVJM-Fahrt ins Weserbergland!" und schließlich „Das Lager im CVJM-Programm!" waren die Themen der Werbung. Endlich folgte noch die Aufnahme einer stattlichen Zahl „Neuer" durch unsern Herrn Pielstick, und ein Ausklang beschloß den Abend mit dem Ruf des Apostels Petrus:

„Lasset euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!"

Jungvolk und Notverordnung

In den Pfingsttagen haben sich manche Jungvolkgruppen Sorgen darüber gemacht, ob sie etwa ihren gemeinsamen Marsch zum Bahnhof oder zum Zeltlager jedesmal der Polizei vorher melden müssen — was ja schon aus praktischen Gründen gar nicht so einfach ist. Da auch einzelne Polizeiorgane nach dieser Richtung hin Schwierigkeiten gemacht haben, so ist folgende Entscheidung des Preußischen Ministers des Innern von großer Bedeutung:

„Der Vorschrift des § 1 der Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. 3. 31 unterliegen alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel, gleichviel, ob sie politisch oder unpolitisch sind.

Indessen ist nicht jedes Zusammentreffen mehrerer Personen in der Öffentlichkeit als eine Versammlung oder ein Aufzug anzusehen. Eine Versammlung liegt nur vor bei einer Zusammenkunft oder einem Beisammensein einer größeren Anzahl von Personen, die zu dem Zweck erfolgt, diese Personen über irgendwelche bestimmte Angelegenheiten durch Redner unterrichten zu lassen oder solche mit ihnen zu beraten oder zu erörtern. Gesellige oder sportliche Zusammenkünfte fallen daher nicht unter den Begriff der Versammlung.

Zum Begriffe des Umzuges gehört die Absicht der Teilnehmer, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen; fehlt eine solche Absicht, so liegt ein Umzug im Sinne der vereinsrechtlichen Bestimmungen nicht vor. Sportliche Ausmärsche stellen daher in der Regel — falls sie nicht Demonstrationszwecken dienen — keine Aufzüge im Sinne der Notverordnung dar."

Bei größeren Marschgruppen wird es sich trotzdem empfehlen, die Polizei vorher zu benachrichtigen, auch wenn es sich um keine „Demonstration" handelt. Auf jeden Fall aber sollte jeder Jungvolkführer auf Fahrt stets einen Abdruck dieser Entscheidung des Preußischen Ministers mitführen.

Alpenferienlager Gosau-Salzkammergut

Ob wir wohl alle den Schlaf des Gerechten schliefen? Ich weiß es nicht! — Draußen rauscht ein unendlicher Regen herab; unablässig trommelt er gegen unsere Fenster. Dunkles Gewölk jagt am Himmel. Über die schroffen Spitzen des Donnerkogels kommt ein furchtbares Gewitter immer näher. Sekundenlang Tageshelle im Schlafsaal. Dann plötzlich ein fürchterlicher Schlag, daß unser Ferienhäuschen bebt. — Es muß in allernächster Nähe eingeschlagen haben. — Wirklich! — Unten im Tal, hinter der Kirche, beginnt sich der Himmel zu röten. Einige Beherzte springen nur mit dem Hemd bekleidet auf die Veranda und sehen aus einem Wohnhaus die hellen Flammen herausschlagen. Ein schaurig-schöner Anblick inmitten der zuckenden Blitze. Doch es gibt für uns kein Besinnen. Vielleicht sind Menschenleben in Gefahr. Mit dem Rufe: Feuer! Feuer! geht es zurück in den Schlafsaal; schnell eine Windjacke übergeworfen und dann eilen Gruppenführer und 5 der Älteren im Geschwindschritt durch die nur von Blitzen erhellte Nacht bei strömendem Regen der Unglücksstelle zu. Geradezu unheimlich klingen die Feuerglocken hinab ins Tal und rufen die Dörfler herbei. Unterwegs begegnen wir einigen Bauern mit Wettermänteln oder auch Regenschirmen bewaffnet. Nun, nach Überspringen mehrerer Gräben, sind wir am brennenden Haus. Der ganze Dachstuhl ist bereits ein Raub der Flammen geworden. Furchtbar prasselt es im Gebälk. Im Erdgeschoß, in welches schon die Feuerzungen gierig hineinlecken, sind noch 3 Männer, die zu retten versuchen, was ihnen wertvoll erscheint. Eine große Last fällt uns vom Herzen, als wir erfahren, daß Menschen nicht in Gefahr sind. Es ist ein Neubau, der in wenigen Tagen von einem Kriegsinvaliden mit Frau und 5 Kindern bezogen werden sollte. — „Wie unerforschlich sind Gottes Wege!" — Da jeder Aufenthalt im Haus lebensgefährlich ist, verläßt es bald der letzte Mann, und auch wir bleiben in respektvoller Entfernung davor stehen. Eine starke Hitze entwickelt sich und treibt uns noch weiter zurück. Hilflos stehen die von allen Seiten herbeigeeilten Menschen den entfesselten Elementen gegenüber. Doch — gottlob — da ertönt Hornsignal, und als wieder ein starker Blitz die Gegend erhellt, sehen wir eine Feuerspritze von starken Armen gezogen herannahen. Unter den Ziehenden entdecken wir auch einige unserer jüngeren Freunde, die es im Bett nicht mehr ausgehalten haben und nun tüchtig in die Speichen greifen. Noch eine zweite und dritte Spritze taucht nach einiger Zeit auf und bald wird dem Brandherde mit drei Schlauchleitungen zu Leibe gerückt. „Wasser, Wasser", schreien die Zugführer. Ziemlich lange dauert es, bis endlich der erste Strahl zischend ins Feuer fährt. Es währt geraume Zeit, bis das Wasser seinen erbitterten Gegner niedergerungen hat. Auch die herabströmenden Regenmengen helfen beim Löschen, aber auch uns weiter durchnässen. So kommt dann der Befehl zum Rückmarsch. Gruppenweise ziehen wir wieder in unser schönes Heim zurück, hängen unsere tropfenden Kleider zum Trocknen auf und schlüpfen unter unsere warmen Decken. Doch ehe wir dann in den wohlverdienten Schlaf fallen, falten wir unsere Hände und danken dem Herrn für unsere eigene, gnädige Bewahrung. F. B.

Druck: Edmund Pillardy, Kassel, Sedanstr. 6/8